

Alterspräsident der nächsten Kammer seyn wird. Man spricht auch von der Wahrscheinlichkeit ihn zum wirklichen Präsidenten gewählt zu sehen.

Die Aktienzeichnung für die „Baumwoll-Spinnerei und Weberei“ bei Esslingen, hat ein überaus günstiges Resultat ergeben, es bedurfte nur weniger Tage seit Entlassung der ersten öffentlichen Einladung und schon sind sämtliche Aktien genommen.

Stuttgart. Das auswärtige Münzen, die bei uns vom Staate abgeschätzt wurden, von Einzelnen dennoch für voll angenommen werden, namentlich bei Einkäufen für Waaren, ist nichts Neues und schon oft dagewesen, daß aber solche Münzen nicht bloß gegen *baa* für voll angenommen, sondern sogar noch mit 30% *Agio* bezahlt werden, wie es gegenwärtig bei den abgeschätzten österreichischen Sechsern der Fall ist, das kann denn doch als eine ganz neue Erscheinung angesehen werden. Ein Bankier und ein Kaufmann erklären sich öffentlichen Ankündigungen zufolge hiefür bereit.

Stuttgart, 6. Jan. Die Brodfabrik, von der die Sage ging, sie habe neuerdings sich mit den übrigen Bäckern dahin verständigt, daß sie nicht mehr unter der Tare backen wolle, zeigt so eben an, daß sie das Brod um 24 kr. für 6 Pfund verkaufe, während die Tare 25 kr. beträgt. Die Gebrüder Böcker sind aus dem Geschäft ausgetreten, das nun von ihrem bisherigen Associe, Bäcker Eberbach, fortgeführt wird. Die H. haben bereits vor dem Lübinger Thor einen Bauplatz gekauft, auf dem sie im kommenden Frühjahr eine neue Brodfabrik nebst Maschinenwerkstätte errichten werden. Diese neue Fabrik wird mit Dampf betrieben werden.

Ludwigsburg, 8. Jan. Dem „S. E.“ schreibt man aus hier: Obgleich der Winter und noch in seinen Giebanden gefangen hält, wurden hier doch bereits die ersten Schritte zur Feier eines Frühlingesfestes gethan, des nächsten Liedersfestes nämlich, für welches gestern Abend in einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung das definitive Festcomite gewählt wurde. Auch das Militär war dabei stark vertreten, und wenn die erforderliche Erlaubniß hiezu gegeben wird, werden auch die militärischen Vereine sich am Liedersfest betheiligen. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir einen Synodalerlaß, der im vergangenen Monat wegen der Liedersfest gegeben wurde, und der wohl auch in weitem Kreise mit Interesse vernommen wird. Nach demselben soll an Sonn- und Festtagen für die sog. Liedersfest eine Kirche überhaupt nicht eingeräumt werden, dagegen dürfen die Gesangs-Aufführungen an einem Feiertage in einer Kirche unter der Bedingung stattfinden, daß der ordentliche Gottesdienst dadurch nicht ausfällt, daß der Text der vorzutragenden Gesänge ein kirchlicher ist und vorher dem örtlichen Pfarrgemeinderath zur Prüfung vorgelegt wird und endlich, daß die Festrede von keinem andern, als einem angestellten Geistlichen gehalten wird.

Waiblingen, 6. Januar. Heute früh nach 6 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Der Brand drohte der Stadt große Gefahr, da er

in einem der bewohnten Stadtheile ausgebrochen war. Doch war es zum Glück windstill und fehlte es nicht am Wasser. So gelang es denn der angestrengtesten Thätigkeit der Löschmannschaft, nach zwei Stunden des Feuers Meister zu werden. Es sind zwei Scheuern und ein Wohnhaus abgebrannt; eine dritte Scheuer ist zur Hälfte zerstört. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist noch nicht sicher ermittelt. Der Besitzer des Wohnhauses ist verhaftet worden. Das Oberamtsgerichts-Gebäude stand in großer Gefahr, da das abgebrannte Wohnhaus unmittelbar an dasselbe angrenzte. Die Akten wurden auf dem Rathhause in Sicherheit gebracht.

### Bachnang. Es hat sich eine Gesellschaft zur Gründung eines Museums

für die hiesige Stadt gebildet, und werden die Statuten am kommenden Montag den 14. d. M. Abends 7 Uhr in der Post berathen.

Alle diejenigen, welche der Gesellschaft sich anschließen wollen, werden hiezu eingeladen.

Den 10. Januar 1856.

Der prov. Ausschuß.

Bachnang. Naturalienpreise v. 9. Janr. 1856.

Fruchtgattungen.	Südfr.		Mittel.		Niederfr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	—	—	—	—	—	—
Dinkel	8	48	8	1	7	30
Roggen	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	18	—	—	—
Gemischtes	—	—	—	—	—	—
Gerste	11	44	11	16	10	48
Einforn	—	—	—	—	—	—
Haber	6	24	5	36	5	12
1 Simri Weizen	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
Biden	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 1571 fl.  
8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 30 kr.  
Gewicht eines Kreuzerweckes . . . . . 5 3/4 Loth.

### Goldkurs.

Frankfurt, den 9. Jan. 1856.  
Pistolen . . . . . 9 fl. 37 1/2 — 38 1/2 kr.  
Pr. Friedrichs'or . . . . . 9 fl. 55 — 56 kr.  
Holl. 10 fl. Stücke . . . . . 9 fl. 43 — 44 kr.  
Dufaten . . . . . 5 fl. 32 — 33 kr.  
20 Frankenstücke . . . . . 9 fl. 23 — 24 kr.  
Engl. Souverains . . . . . 11 fl. 43 — 45 kr.  
Pr. Kassenscheine . . . . . 1 fl. 45 — 45 1/4 kr.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 2 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

Nro. 5.

Dienstag den 15. Januar

1856.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Schultheißenämter ergeht die Weisung, unfehlbar bis zum 23. d. Mts. anzuzeigen: ob die Steuer-Umlagen von 1855/56 in ihren Gemeinden vollzogen, und die Rechner im Besitze der Abrechnungsbücher sind.

Den 14. Januar 1856.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

Oberamtsgericht Bachnang.

### Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand abwartet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Befestigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

1) Friedrich Weiß, Schuhmacher von Zuz, Dienstag den 5. Febr. 1856 Vormittags 8 Uhr zu Zuz. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

2) Jakob Kiedel, Zimmergeselle von Bruch, Montag den 11. Februar 1856 Morgens 8 Uhr zu Bruch. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.

3) Gottlieb Keller von Rosstäig, Samstag den 9. Februar 1856 Morgens 8 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.

4) Friedrich Scherdt, Weber von Unterweiffach, Montag den 4. Februar 1856 Morgens 8 Uhr zu Unterweiffach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.  
Den 2/4. Januar 1856.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Schönbrown.

### Guts-Verkauf.

Die unterzeichnete Stelle verkauft das der Kapitelskaffe zu Crailsheim gehörige Hofgut des verstorbenen Bauern Gottlob Weinmann zu Schönbrown im öffentlichen Aufstreich stückweise. Dasselbe besteht in:

- der Hälfte an einem Wohnhaus mit Keller und Hofraum,
- der Hälfte an einer vierbarnigten Scheuer mit Hofraum beim Haus,
- der Hälfte an einem Backofen beim Haus.

Güter:

Gras- und Baumgarten	3/8 Mrg.	1,3 Rth.,
Acker	117/8 "	47,9 "
Wechselfeld	137/8 "	13,6 "
Wiesen	10 "	22,0 "
Waiden	14/8 "	40,0 "
Waldungen	33 "	11,4 "

Der Verkauf beginnt am Montag den 21. d. M. Nachmittags 2 Uhr in dem Rathszimmer zu Graab, und wird am folgenden Dienstag den 22. fortgesetzt. Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Käufe nach Umständen sogleich werden genehmigt werden.

Crailsheim, den 10. Januar 1856.

Kapitelskaffe-Verwaltung.  
Kameralverwalter Schmidt.

B a d n a n g.

Forderungen an den Nachlaß des weil. Ernst Friedrich Breuninger, gew. Tuchmachers dahier, sind binnen 10 Tagen schriftlich bei dem Gerichts-Notariat anzumelden.

Veripätete Anzeigen könnten bei Auseinandersetzung des Nachlasses nicht mehr berücksichtigt werden. Den 8. Januar 1856.

vdt. K. Gerichts-Notariat. Waisengericht. Winter. Vorstand: Schmückle.

B a d n a n g.

Liegenschafts = Verkauf.

In der Verlassenschafts Sache der Gottlieb Gaiser, Bauers Wittwe von hier, kommt am Donnerstag den 14. Februar 1856 Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Stallung und Scheuer unter einem Dach mit 2 Wohnungen, Keller, Backofen zu ebener Erde, Holzstall am Haus, in der obern Vorstadt, neben David Feucht, Köflenswirths Wittwe und sich selbst;

1/8 Mrg. 6,3 Rth. Garten hinter dem Haus, neben Georg Gaiser, Bauer, und David Feucht, Köflenswirths Wittwe, Haus sammt Garten angekauft um 400 fl.,

1/8 Mrg. 0 Rth. Acker im Affalterbach, neben Michael Käß, Schäfer, und G. Gaiser, angekauft um 85 fl.,

1/8 Mrg. 17,3 Rth. Acker im Benzwasen oder Schießfeld, neben Gottfried Escher und Joh. Georg Holzwarth, angekauft um 100 fl.,

1/8 Mrg. 2,5 Rth. Acker im Heiligengrund, neben Georg Gaiser und David Schoß, Seiler, angekauft um 85 fl.,

1/8 Mrg. 1,6 Rth. Wiesen im Affalterbach, neben Conrad Stroh, Schuster, und Georg Daif von Germannsweilerhof, angekauft um 166 fl., wozu die Liebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 12. Januar 1856.

Stadtschultheißenamt. Schmückle.

B a d n a n g.

Haus = Verkauf.

In der Executions Sache gegen Christian Lohtermann, Spinner hier, kommt am Montag den 11. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr im ersten ordentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1/2 an einem einstöckigen Wohnhaus mit zwei Wohnungen in der obern Vorstadt, neben David Klopfer und dem Weg, angekauft um 100 fl.,

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 10. Januar 1856.

Stadtschultheißenamt. Schmückle.

B a d n a n g.

Haus = Verkauf.

In der Executions Sache gegen Maurer Wegel hier kommt am Montag den 11. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr im ersten ordentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1/7 an einem 2stöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und gewölbtem Keller in der obern Vorstadt, neben Georg Bock und David Schweikert, und

eine einbarnigte Scheuer mit Stallung in der obern Vorstadt, neben Georg Bock und Leonhardt Fichtner, angekauft um 300 fl., wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. Januar 1856.

Stadtschultheißenamt. Schmückle.

Trauzenbach, Gemeinde Graab.

Haber = Verkauf.

Die Parzellargemeinde Trauzenbach verkauft am Freitag den 18. d. M. 12 bis 14 Scheffel Zehnthaber gegen gleich baare Bezahlung. Liebhaber wollen sich Mittags 12 Uhr in der Behausung des Gemeinderaths Müller zu Trauzenbach einfinden.

Den 11. Januar 1856.

Schultheiß Reeber.

Spiegelberg.

Jagd = Verpachtung.

Am Samstag den 19. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr wird die Jagd auf den Markungen Spiegelberg, Groshöckerberg, Vorderbüchelberg, Jur und Rosstalg mit 4378 1/2 Morgen auf dem hiesigen Rathhaus auf 3 Jahre verpachtet. Es werden 2 Jagdbezirke gebildet, und zwar bilden die Markungen Groshöckerberg und Vorderbüchelberg mit 3562 Morgen, und die Markungen Spiegelberg, Jur und Rosstalg mit 816 1/2 Morgen je einen Jagdbezirk. Liebhaber werden eingeladen.

Den 10. Januar 1856.

Schultheißenamt. Herre.

Grosförlach.

Jagd = Verpachtung.

Die Gesamtgemeinde Namens der theilhaftigen Grundbesitzer, wird für Rechnung derselben am

Mittwoch den 23. Januar d. J. Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus die Jagd von den Gemarkungen Grosförlach mit Derlacher Glasütte, Klein-Derlach, Lammersbach, Neufürstenthütten, Ober-, Mittel- und Untersischbach mit betragenden 2862 1/2 Morgen verpachten.

Den 11. Januar 1856.

Schultheißenamt.

Maubach. (Jagd = Verpachtung.)

Die Verpachtung der Jagd auf hiesiger Markung, 950 Morgen, wird auf 3 Jahre am Freitag den 25. d. Mts. Vormittags 9 Uhr dahier vorgenommen. Liebhaber werden eingeladen.

Den 11. Januar 1856. Schultheißenamt.

Privat = Anzeigen.

Eaßsenweilerhof, Oberamts Badnang.

Wirthschafts = Verkauf.

Meine Ochsenwirthschaft und Bäckerei in Oberweiffach ist um 1200 fl. angekauft und kommt am Donnerstag den 24. Januar Mittags 1 Uhr auf dem Rathhaus in Oberweiffach in Aufstreich, wozu ich weitere Liebhaber einlade. Wenn ein annehmbarer Preis erzielt würde, so könnte sie gleich abgegeben werden. Den 12. Januar 1856. Friedrich Kübler.

Badnang. Unterzeichneter hat gut gedörrte Lohkäse zu verkaufen. Wilhelm Künzler, Rothgerber.

Welzheimer Flachs

bei C. Weismann.

Badnang. (Lehrlings = Gesuch.)

Ein junger kräftiger Mensch, der Lust hat die Bierbrauerei zu erlernen, findet eine gute Stelle. Bei wem? sagt die Redaktion.

Badnang. Ein Wiener Flügel zu dem Preis von 55 fl. ist feil, wo? sagt die Redaktion.

Ein gutes Forte = Piano sucht zu miethen; wer, sagt die Redaktion.

Heilbronn.

Vorzüglichen Frucht = Branntwein

gebe ich eimer- und imiweise zu sehr billigen Preisen ab, mit der Qualität lege ich überall Ehre ein. Muster stehen gerne zu Diensten. Fr. Dederer.

Knecht = Gesuch.

Auf Lichtmess 1856 wird ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener Ochsenknecht gesucht. Schönbrunn, den 7. Januar 1856. Oubsbesitzer v. Abel.

Eberberg. Der Unterzeichnete verkauft ungefähr 2 Eimer sehr guten Obstmost um billigen Preis. Ruppert Bucher.

Badnang. (Ball.)



Aus Veranlassung der Kunst-Versammlung wird die Unterzeichnete nächsten Donnerstag den 17. dieß in der Post einen Ball veranstalten, wozu auch Nichtmitglieder gegen ein Entrée von 24 fr. Zutritt haben.

Anfang präcis 7 Uhr.

Die Handlungs = Innung.

S . . . . an der Roth.

Es war am 28. Nov. v. J., als dort die Zehntfrüchte verkauft wurden; dieß war für einige ernster Tag, denn nicht nur das Geschäft bei Tag am Getreide, sondern auch des Nachts in der S . . . . mer wißt's so schau. Denn wie in vielen Orten manchmal, so wurde auch dazumal die Polizeistunde nicht beachtet, und es war dieß eine Folge der trefflich schönen Gesellschaft, welche bestand in der Person des Hrn. Schultheißen, des Hrn. Lehrers, zweier Gemeinderäthe, des Gemeindepflegers, des Amtsdieners, den Zehntdreschern u. A.

Eilf Uhr Schlus und noch waren die fröhlichen Gäste nicht von einander, und hielten so zu sagen wie die Löwensteiner Trauben fest zusammen, worüber aber die Frau des Schultheißen sich nicht wenig ergrimmete, denn diese gieng zum Hrn. Pastor mit der Bitte, er möchte für heute die Polizei machen; hiezu entschlossen, giengen nun beide schnurstracks der Verkaufskommission zu, und auf einmal stand der Hr. Pastor mit der Frau des Schultheißen in Mitte der Gesellschaft, aber wie mag es dem Amtsdieners um's Herz gewesen seyn, denn dieser erhielt den Auftrag, den Kerl (den Schultheißen) in Arrest einstecken und brummen zu lassen, denn dem Hr. Pastor wollte er herzlich gerne Folge leisten, und doch wollte er eigentlich seinen Herrn nicht angreifen; hier war guter Rath theuer. Aber wenn die Noth am größten, dann ist Gott am nächsten; denn piff, paff waren der Schultheiß und der Lehrer in heftigem Streit, daß der gute Amtsd. seines Auftrags dadurch entledigt, die Gäste keinen Durst mehr hatten, lange Gesichter verursachte und es überhaupt sogleich zwischen beiden in eine Kauferei übergieng, so daß beide Spuren der Unzufriedenheit vorweisen konnten, welche sich jedoch bald werden entfernt haben. — Diejenigen Ortschaften, welche bis jetzt ihre Zehntfrüchte noch nicht verkauft haben, haben hier ein Beispiel, wenn es ihnen gefällt.

Unter Verantwortlichkeit des G. F.

## Zwei Schwestern.

Eine Geschichte aus der Gesellschaft.

In manchen großen Städten gibt es Häuser, in denen die aufgefundenen Leichen ausgestellt werden. Sie stehen gewöhnlich an einsamen Orten und haben meist statt der Fenster eiserne Gitter, damit die darin auf Bahnen ausgelegten Körper besser gesehen werden können. Man bezweckt dadurch, nähere Kenntniß von den todt gefundenen Personen zu erhalten. In Berlin ist auch ein solches Haus, wie ein Thürmchen gebaut, und daher allgemein nur unter dem Namen „das Thürmchen“ bekannt. Seit einiger Zeit wanderte ein alter, ärmlich gekleideter Mann mit einer zwölfjährigen Tochter an der Hand, tagtäglich zu dem Thürmchen und schaute aufmerksam spähend durch das offene Gitterfenster. Tiefer Kummer spricht aus seinem und der Tochter Gesicht, und nicht selten rollen dicke, heiße Thränen über seine gelben, tiefgefurchten Wangen. Man bemerkt, daß er Etwas sucht, daß es nicht bloß Mitleid mit den Verunglückten ist, was ihn so oft und so regelmäßig an den grauenvollen Ort treibt. Indes spricht er sich gegen Niemand aus; still, wie sie gekommen, gehen die Beiden auch wieder, bis vor Kurzem, nachdem die Wanderung schon an fast drei Wochen gedauert. Kaum sind sie diesmal an das Gitterfenster getreten, als die Tochter einen Schrei des Entsetzens ausstößt. Leute laufen herbei. „Komm, meine Tochter! mein Mariechen!“ stammelte der Alte beruhigend, aber sich kaum selbst auf den wankenden Füßen halten könnend; „gib Dich zufrieden! wir wollen nach Hause gehen und Gott bitten, daß er's Dir nicht anrechnet.“ — „Vater, Vater!“ antwortete stöhnend das Mädchen; sie kann nichts weiter hervorbringen; sie schmiegt sich an den Alten, und Beide wenden, er weinend, sie todtenblaß, ihre Schritte der Wohnung zu. Diese liegt in der schlechtesten Straße Berlins, dort, wo die bitterste Armut haust. Auch in der großen, prachtvollen Stadt Berlin gibt es viele arme, sehr arme Leute. „Was ist, was mag geschehen seyn?“ haben sich die Umstehenden gefragt, und neugierig, wie die Welt ist, oder aus Mitleid oder Pflichtgefühl verfolgen Einige die beiden Unglücklichen. „Wahrscheinlich ein Verbrechen!“ argwohnen diese; „o nein, daß nicht Sünde in ihnen wohnt, hat man auf den ersten Blick sehen können.“ antworten Andere; „aber auch das Unglück fordert nicht selten Vorsticht.“ sprechen wieder Dritte, und diejenigen namentlich, die die letzten Worte des Alten gehört hatten, meinten mit Recht, daß hier ein Geheimniß obwalte, dem man nachspüren müsse. Daß wir Menschen doch immer zuerst zum Verdacht geneigt sind! Macht das vielleicht die eigene Sünde in uns? das eigene Bewußtsein der Schuld? — Der Weg ist weit, geht von Straße zu Straße; immer folgen Jene, die Aufschluß haben wollen, in einiger Entfernung, die Wankenden nicht aus den Augen lassend. Endlich verschwinden diese in einer niedrigen, elenden Hütte. Man will nicht sogleich nachschreiten. War doch der Anblick wirklich zu bejammernswürdig, als

daß man hätte nicht wenigstens schonend verfahren sollen. Man zieht daher zuvor Erkundigungen ein, und was erfährt man? —

Es ist ein alter, armer Fassbinder, dessen Frau vor mehreren Jahren gestorben ist, und der sich und seine beiden Töchter, Marie und Louise, kümmerlich von seiner Hände Arbeit ernährt. Marie ist die älteste, Louise die jüngere. Jene muß dem Vater schon den Haushalt führen, und diese muß fleißig zur Schule gehen oder zu Hause um Lohn für Andere spinnen und stricken. Seiner tiefen Armut ungeachtet ist der Alte ein braver Mann, der auch seine Kinder zu Fleiß und Gottesfurcht anhält. Mit Gebet wird das Tagewerk angefangen und mit Gebet geendet. Liebe und Ergebenheit erfüllen die Herzen aller drei, und möchte es ihnen auch nicht selten gar kümmerlich ergehen, selbst an dem Nothwendigsten fehlen, so wohnt doch stets Zufriedenheit, ein wahrhaft tugendhaftes Leben, ein von Manchen, die im Ueberflus schwelgen, beneidenswertes Glück unter diesem Dache, bis — vor etwa drei Wochen. Warum seitdem nicht mehr?

Seitdem sieht man nichts als Thränen, einen mehr und mehr zehrenden Kummer auf ihren Gesichtern, und auch des Alten früher so fleißiger Hammer läßt sich weit sparsamer hören. Mariens größte Freude war immer, wenn sie am Sonntage dem Vater von dem Gelde, was sie in den Haushalt bekommen hatte, ein paar ersparte Groschen zurückgeben, oder wenn sie ihm an diesem Tage ein recht stärkendes Mal bereiten konnte. Sie aß oder trank lieber selbst nicht oder arbeitete noch des Nachts am Spinnrocken für Andere, um nur diese Freude zu haben. Die Zufriedenheit, die der Vater dank an den Tag legte, war ihr süßester Lohn für alle Arbeit und Entbehrung. Seit einiger Zeit jedoch will ihr das Sparen nicht mehr recht gelingen. Der Vater weiß selbst wohl, daß er auch nicht mehr so viel zu thun bekommt, als sonst, aber das Kind möchte um so weniger einen Kummer darüber in seinem Herzen aufkeimen lassen. Er hat von jeher etwas wohlfeiler gearbeitet als Andere seines Handwerks, um, ungeachtet es ihm an Mitteln fehlte, eine eigentliche Werkstatt einzurichten, doch Kunden zu haben. Er ist eigentlich nur so ein Flickmeister, der sich bloß mit Reparaturen abgibt. Selten, daß so viel erübrigt wird, um Holz zu einem neuen Fasschen oder dergleichen kaufen und dies dann in Vortath fertigen zu können. Auf welchen Einfall kommt Marie daher? Zu ihrem Geschäfte gehört auch, daß sie die ausgebekehrten Hausgeräthschaften zu den Kunden zurückbringen muß. Sie weiß, daß der Vater wohlfeiler arbeitet, als andere Fassbinder! Das edle Wohlgefallen, das sie an der Tugend der Wirtschaftlichkeit findet, ist zum Stolz geworden; es kommt ihr vor, als könne und dürfe sie gar nicht mehr anders, als dem Vater am Sonntage die erwähnte Freude machen: es ist dies ihr höchstes Glück, und sie weiß nicht, daß es bloßer Ehrgeiz ist, was sich jetzt in ihr regt. Was thut sie? Sie läßt sich von den Kunden stets ein paar Pfennige mehr geben, als der Vater ihr zu fordern aufgetragen hat. So erreicht sie unge-

achtet der Arbeitsabnahme dennoch das Ziel. Eine Zeitlang geht das gut; endlich aber kommt es an den Tag. Eine Frau, für welche unser Alter schon Jahre lang gearbeitet, kommt eines Tages selbst zu ihm und beschwert sich, daß er auf einmal heurer geworden sey. Marie ist gerade abwesend. Der Vater erkundigt sich des Nähern, merkt bald, was vorgeht, gibt der Frau das von der Tochter zu viel Geforderte zurück, und läßt nun, als die Frau fort ist, gegen Louisen seinen ganzen Aerger über den Betrug der Schwester aus. „Betrug!“ — sagte er — nichts Anderes ist es, und daß ich das an meinem Kinde erleben muß! Von wem habt Ihr betrogen, von wem sündigen gelernt? Von mir nicht. Aber sie komme nur, die Mißrathene! Ich werde sie fühlen lassen, was es heißt, betrogen, was ein Betrüger verdient.“ So, in diesem Tone ungefähr, eifert der Alte fort. Nichts als die Sünde sieht er, woher sie entstanden, daran zu denken, läßt ihm der Aerger noch nicht zu. Die kleinere Louise hört Alles ruhig an; sie hat den guten Vater noch nie so gesehen, solche Worte noch nie von ihm gehört; sie fürchtete die erschrecklichste Strafe für Marien; zitternd am ganzen Leibe schleicht sie sich daher leise zur Thür hinaus, und läuft eilends fort, um Marien zu suchen und ihr Alles zu sagen, was vorgefallen. Sie läuft von Haus zu Haus, wohin sie weiß, daß Marien geschickt worden. Im dritten, vierten trifft sie sie. Noch hat sie nicht auserzählt, als Marie, erschreckt über die Entdeckung, daß sie wirklich unredlich gewesen, was ihr selbst jetzt erst recht klar wird, gefoltert von Scham und Reue und den Jorn des Vaters fürchtend, den festen Entschluß gegen die weinende Schwester ausspricht, nun nie mehr nach Hause zurückkehren zu wollen. Louise mahnt, bittet, jammert, Marie gibt keine Antwort. Wie in Verzweiflung läuft sie den ganzen Tag in der Stadt umher, Louise stets hinter ihr her, sie stehend, doch mit zu kommen. O, wäre sie nur gegangen, des Vaters Jorn hatte sich schon gelegt. Er hatte bereits erkannt, warum eigentlich Marie so gehandelt, und eingesehen, daß es nur einen ernstlichen Vorhalt der Sünde bedurfte, um das gute Kind für immer davon abzubringen. Statt dessen malt sich das Schreckbild ihrer Phantasie die bange Sorge im Herzen immer weiter aus; einer Wahnsinnigen gleich eilte sie fort und fort; es schüttelt sie fieberhaft. Endlich, wie von ungefähr an das Ufer der Spree gekommen, die durch einen Theil von Berlin fließt, taucht ein Gedanke in ihr auf, den sie auch sofort mit heißer Blut erfasst. Händeringend springt sie hinein, um in den Tod zu gehen, Louise will sie abhalten und faßt sie beim Kleide, wird aber gerade dadurch selbst mit in den Fluß gezogen. Der Sprung ist an einer Stelle geschehen, wo eine Treppe in den Fluß hinabführt, die die Leute haben bauen lassen, um bequemer Wasser zum Begießen ihrer Pflanzen in den benachbarten Gärten schöpfen zu können. Marie ist auf eine der untern Stufen dieser Treppe gefallen, und ragt daher, als sie sich aufrichtet, mit dem Kopfe über das Wasser empor; Louise dagegen ist neben der Treppe in's Wasser gefallen und muß so-

mit wirklich ertrinken. Sich emporrichtend, kommen Marie andere Gedanken. Unser Sinn ändert sich manchmal wunderbar und urplötzlich; sich das Wasser von den Haaren und dem Gesichte wischend, eilt sie schnell die Treppe hinauf, läuft und läuft — nach Hause, um sich dem Vater zu Füßen zu werfen und um Verzeihung zu bitten. Es ist schon etwas dunkel geworden. Sie trifft den Vater verzweiflungsvoll in der Stube auf, und abgehend. Seit Stunden schon hat er nur nach seinen Kindern geseufzt und schon tief bereut die harten Drohworte, welche er gegen Louise ausgestoßen.

„O Gott! wo mögen sie seyn?“ seufzt er eben, da — — —

„Vater! Vater! mein liebster Vater!“ wirft Marie sich ihm, zur Thür hereinstürzend, zu Füßen, „laß mich wieder Deine Tochter seyn!“

„Wo ist Louise?“ antwortete bebend und mit erstickender Stimme der alte Mann; „wo ist Louise?“ fragt er noch heftiger und in bangster Ahnung, als er Marien aufheben will und die durch und durch nassen Kleider vom Kopf bis zu Fuß erblickt.

„Louise!“ erinnert Marie sich jetzt erst ihrer Schwester, „o du allmächtiger Gott! Erbarmen! seit sie mich am Kleide halten wollte, wie ich in die Spree sprang, um im Tode die Schuld zu sühnen, weiß ich nichts mehr von ihr. Nicht gesehen, nicht gehört habe ich Etwas mehr, als sich das Wasser vor meinen Augen ausbreitete.“

„Du großer Gott!“ stöhnt der Vater, indem er rückwärts in einen alten morschen Lehnstuhl fällt, daß dieser ganz und gar zusammenbricht, „wer weiß, was geschehen! Nun Herr! heilig ist Dein Wille!“

Und seitdem suchten beide, vom tiefsten Gram erfüllt, Tochter und Schwester, suchen sie täglich auch in dem „Thürmchen“, bis sie sie wirklich endlich da an jenem Morgen wiederfinden. Der Leichnam war schon halb verwest, aber Marie hatte ihn doch sofort erkannt. Ein Fischer hatte ihn weit unter Berlin in der Spree gefunden, Anzeige davon gemacht und so war er in das Thürmchen gekommen. Was die Leute thaten, als sie die traurige Gesichte erfuhren, braucht wohl nicht erzählt zu werden. Es gibt überall böse, doch auch gute, edle Menschen. Nicht mehr fehlt es dem alten Böttcher oder Kübler an Arbeit, nicht mehr der guten Marie an Speise, Trank, Kleidung und Spargroschen; nur will die blutende Wunde nicht heilen, die das Schicksal Louisons ihrem Herzen geschlagen. Mit Blumen schmückt Marie alle Sonntage das Grab; am letzten hieng an einem derselben ein Zettelchen, worauf geschrieben stand: „Nichts zu viel, alles Uebermaß ist oder wird Sünde, und diese straft sich immer, oft grausam; auch Freude und das edelste Vergnügen werden Sünde, hören sie nicht auf jenes Wort der Weisheit. Und, Kinder! nie auch nur einen Strohhalm breit von der Wahrheit!“ —

### Tages = Ereignisse.

— Wenn der Januar 1856 ganz dasselbe Gesicht hat, wie sein ein Jahr älterer Bruder, so

können wir nichts dazu, sondern die Russen, und die neuesten telegraphischen Depeschen. Russland weist die Bedingungen Oesterreichs (und der Westmächte) nicht unbedingt zurück, und nimmt sie noch weniger unbedingt an, sondern beides halb und halb, um Zeit zu gewinnen. Das ist genau dasselbe Spiel wie voriges Jahr, das aus dem schwarzen Meer ein rothes machte. Und wenn die Dintenfässer wieder umgeworfen werden, so wird wieder Blut fließen.

— Graf Esterhazy hat nach Wien heimgeschrieben, ein Fünkchen Hoffnung zum Frieden sey da, er blase aus Kräften; das Eis in der Nawa lange an zu schmelzen.

— Wien, 13. Jan. Die „Oesterreichische Correspondenz“ berichtet: Die russische Rückkehrung ist eingetroffen, zwar versöhnlich, doch ohne rüchhaltlose Annahme, weil jedoch Anstände größtentheils nur formell obwalten, immerhin noch Hoffnung zur Ausgleichung vorhanden.

(Tel. Dep. d. St. Anz.)

— Wien, 9. Jan. Seit zwei Tagen ist das Gerücht verbreitet, die durch Graf Esterhazy überbrachten Vorschläge hätten in Petersburg keine ungunstige Aufnahme gefunden, und es sey zu einer bedingten Annahme derselben gegründete Hoffnung vorhanden. In Folge dessen wimmelt es wieder von Friedensstaben, und an Delzweigen ist kein Mangel. Dennoch herrscht die Ansicht vor, daß diese Friedenshoffnungen auf sehr unsicheren Grundlagen ruhen. Eine bedingte Annahme der oesterreichischen Vorschläge macht die ernstliche Geneigtheit zum Frieden von Seiten des russischen Cabinets überhaupt illusorisch. Man will, Niemand zweifelt daran, in Petersburg den Frieden, aber er soll wohlfeil seyn, er soll keine Opfer kosten. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn bei der Esterhazy'schen Mission weiter nichts herauskommt als Noten und wieder Noten, die uns den Winter über die Zeit verkürzen. — Baron Manteuffel steht mit Berlin im lebhaftesten Verkehr. Telegraph und Kurier vermitteln einen lebhaften Gedankenaustausch zwischen ihm und seinem Cabinet und, wie man hört, zwischen diesem und St. Petersburg. Ueber seine Abreise verlautet noch nichts. — Wie man hört, hat die hohe Pforte durch ihre Gesandten in Wien, Paris und London die Erklärung abgehen lassen, daß sie die durch den Grafen Esterhazy nach Petersburg überbrachten Vermittlungsvorschläge vollkommen gutheiße und bereit sey, auf diese Basis hin über den Frieden zu unterhandeln. (Westh. Lloyd.)

— Wien, 10. Jan. Die heutige „Dest. Z.“ berichtet: „Alle bisherigen Gerüchte über den Stand der Verhandlungen mit dem Cabinet von Petersburg beruhten auf bloßen Wünschen und Vermuthungen ohne positiven Anhalt. Zum Theil wurden sie den Zwecken der politischen Parteien in Europa angefaßt oder den Interessen der Speculanten auf den Geldmärkten Europas. Sichere Anschauungen wird man jedoch in Bälde gewinnen, da der Telegraph bereits die Mittheilung von der Herkunft

eines oesterreichischen Couriers aus Petersburg brachte, dessen Ankunft in Wien binnen 24 Stunden erwartet wird. Es wird sich dann erst ermessen lassen, welchen Charakter die Friedensneigung Russlands, die sich allerdings im Allgemeinen kund gegeben hat, in einem bestimmt formulirten Act annimmt, und welche Konsequenzen sich daraus ziehen lassen.“

— Von der preussischen Gränze, 2. Jan. Es scheint doch, als wenn Russland, welche hohe Sprache es auch führt, vor dem nächsten Feldzuge bange, der beste Beweis dafür ist die Befestigung Petersburgs. Man muß nämlich in dieser Maßregel mehr als eine bloße Sicherheitsmaßnahme erblicken, wie sie in der ebenfalls anbefohlenen Befestigung von Moskau entgegentritt, Petersburg ist nämlich keineswegs wie Moskau durch seine Entfernung vom Kriegsschauplatz vor einem Angriffe sicher. Es liegt am Meere, ist also den die Meere beherrschenden Britten zugänglich. Man glaube nicht, daß eine starke russische Armee Petersburg decken werde. Wo soll diese herkommen? Wie zahlreich die durch die Druschinen verstärkte Macht der Russen immerhin seyn mag, so zahlreich ist sie, besonders nach den bisherigen großen Verlusten, nicht, daß sie die Krim, Nikolajew, Bessarabien, Kurland, Livland, Petersburg, Finnland, Armenien, den Kaukasus mit hinreichenden Armeen decken könnte und auf allen diesen weit von einander liegenden und doch zu jeder Zeit den Angriffen der Allirten bloßgestellten Punkten genügende Streitkräfte hätte. Ungewis wo der nächste Feldzug an der Dniester eröffnet werden wird, muß Russland die ganze Küste des finnischen Meerbusens von Abo bis Mitau besetzen. Dies kann unmöglich ausreichend geschehen. Wahrscheinlich werden die jetzt gebauten Bombarden Kronstadt ebenso zerstören wie Sebastopol und Sweaborg. Wenn dadurch die russische Ostseeflotte vernichtet und die Vormauer Petersburgs zerstört wird, was wird eine englisch-französische Landmacht dann hindern, auch Petersburg einen Besuch abzustatten, welcher bis dahin, wo die nächsten Truppen zu Hilfe eilen, zerstörend genug wirken kann? Ob eine Befestigung des weilaufigen Petersburg dies verhindern wird, daran dürfte wohl zu zweifeln seyn. (D. A. Z.)

— In allen Giebereien Englands und Schottlands wird Tag und Nacht an Bomben und Kugeln von ungeheurer Größe gegossen. Am meisten erwartet man von 2 Riesenmörsern aus Gusseisen, die achtzehnjährige Bomben „Palmerston'sche Fräulein'spillen“ genannt, zu werfen bestimmt sind. Man probirte sie gar zu gern an den Granitmauern Kronstadts.

— Paris, 11. Januar. Der Kriegsrath war gestern hier unter dem Vorsteh des Kaisers versammelt. Dieser Kriegsrath war nicht beauftragt, einen Plan für den bevorstehenden Feldzug festzustellen. Seine Aufgabe war nur, die verbündeten Regierungen über die verschiedenen Kombinationen, welche angenommen werden könnten, aufzuklären, die Möglichkeiten vorherzusehen und die Bedürfnisse dafür zu regeln. — Der Reichenschaftsbericht des Bant' ergibe befriedigende Resultate.

— Aus dem Elsaß, 8. Jan. Die öffentliche Meinung gewöhnt sich bereits wieder an die Fortdauer des Krieges, und zwar in dem weitgedehnten Maße und mit Aufbietung aller der Mittel, welche Frankreich zu Gebote stehen, schon die nächste Woche findet die neue Militäraushebung statt, welche bekanntlich der Regierung bermal 140,000 Mann zur Verfügung stellt. Die Hülfquellen der Westmächte sind noch lange nicht erschöpft, wie man das vielleicht im Norden wähnt, und die französische Nation wenigstens weiß Opfer zu bringen, um durch den Krieg den heißersehnten Frieden zu erlangen. Von den am Ende J. verabschiedeten Soldaten sind bereits wieder sehr viele unter die Fahnen getreten. Das neue Defez für Einstandsmänner beweist sich als sehr praktisch. Der Staat übernimmt jetzt, für den Preis von 2300 Frs. jeden Militärpflichtigen zu ersetzen. (Fr. Z.)

— Der Kaiser der Franzosen ist ein ärtiger und aufmerksamer Nachbar. Er hat der Königin Victoria zum Christfest ein prachtvolles Album übersendet. Die Bilder in Aquarell von den ersten Künstlern Frankreichs ausgeführt, stellen die wichtigsten Ereignisse auf der Reise der Königin nach Frankreich dar. Das Geschenk soll 1000 Pfund Sterling gekostet haben.

— Das meiste Geld, wie Abb-El-Kader sagt, hat Russland nicht. Anleihen gelingen ihm nicht; die Steuerkraft ist schon angespannt, fast überspannt. Zwei Drittel seiner Einnahme liefert der Branntweinverkauf, nämlich 328 Millionen; er kann nicht höher besteuert werden, ohne daß der Verbrauch abnimmt; ähnlich ist es mit Tabak und Salz. Nur in Einem ist Russland den europäischen Ländern überlegen, im Getreidebau. Es baut viel mehr, als die Bevölkerung bedarf und der Getreidebau steigt rascher als die Bevölkerung. Oeffentliche Stimmen rathen: Ihr Staatsmänner, wenn Ihr Frieden schließt, denkt daran, daß der Kaiser von Russland, wenn Getreidemangel in Europa eintritt, durch ein Ausfuhrverbot Europa aushungern kann.

— Konstantinopel, 27. Dez. Die Civilliste des Sultans ist von 6 1/2 Millionen Piastern monatlich auf 10 Millionen erhöht worden. Diese Maßregel war einerseits durch die Vertheuerung aller Lebensmittel, andererseits durch die Nothwendigkeit bedingt, in der sich der Sultan befindet, aus seiner Privatkasse nahezu 60 Mill. von den Sultaninnen gemachten Schulden zu bezahlen. Sultaniin Adile, Gemahlin Mehemet-Ali-Pascha's, hat allein für 15 Millionen Piaster Schulden gemacht, und Sultaniin Fatma, seit Einem Jahre an Ali-Ohalib-Pascha verheirathet, ist an 10 Millionen Piaster schuldig. (F. Z.)

— Abdul-Medjid hat das Großkreuz der französischen Ehrenlegion erhalten und angenommen. Das ist der erste fremdländische Orden, den je ein Sultan trägt.

— Brüssel, 10. Jan. Das Journal „le Nord“ berichtet: Die dänische Regierung habe an die auswärtigen Cabinette ein Circular erlassen, worin sie die Solidarität mit dem schwe-

bischen Vertrage vom 21. Nov. ablehne und wiederholt die feste Entschliesung, völlig neutral zu bleiben, kundgebe.

— Gräfin Danner, vormalige Frau Ragmaus, ist in den dänischen Staatskalender gekommen, d. h. es ist amtlich, daß der König sie sich an die linke Hand hat trauen lassen.

— Es geht das Gerücht, der König von Sachsen habe sein Herz in England gelassen, er werde die Prinzessin Maria, Schwester des Herzogs von Cambridge, heirathen.

— Aus Wien vom 4. dieß schreibt man der „Times“: Von einer Person, die von Allem, was in russischen und Wiener militärischen Kreisen vorgeht, besonders gut unterrichtet sey, habe man erfahren, daß Oesterreich im nächsten Frühjahr seine Armee in keinem Falle auf den Kriegszug bringen werde. Es wäre nämlich sehr schwer, die verkauften 45,000 Artillerie- und Trainpferde zu ersetzen, 4—5000 davon seyen von England und Frankreich und ein großer Theil nach Preußen ausgeführt worden. Hätte man rüsten wollen, so wäre es wohlfeiler gewesen, die Pferde den Winter über zu behalten.

— Die Protestanten in Oesterreich singen in ihren Kirchen schwäbisch. Sie haben nämlich das Württembergische Gesangbuch bei sich eingeführt, das gut christlich und evangelisch ist.

— Im oesterreichischen Italien hat der Erzbischof von Mailand die Censur auf eigne Hand eingeführt. Alle Buchhändler, Buchdrucker sind von ihm aufgefordert worden, alle Bücher und Schriften vor der Veröffentlichung ihm vorzulegen, — sonst u. s. w. — Das Erstaunen über diese erste Folge des Concordats geht von Italien bis nach Wien in die Hofburg.

— Die Staatseinnahmen in Preußen sind seit 1847 von 86 Millionen auf 109 Millionen, die Ausgaben von 91 1/2 auf 116 1/2 Millionen gestiegen. — Köpfe zählt Preußen 17,178,091.

— Bei und nach der Neujahrsmesse in Leipzig gab's sehr vergnügte Gesichter. Die Gerber hatten in wenigen Tagen ihre sämmtlichen Vorräthe zu sehr guten Preisen verkauft und nahmen noch Bestellungen mit in die Heimath.

— Wolfsjäger müssen nach Siebenbürgen gehen; da gibt's alle Hände voll zu thun. Trotz wöchentlicher Treibjagden machen die Wölfe alle Straßen unsicher und brechen in Ställe und Höfe ein. Ein Rudel brach in einen Schafstall ein und wurgte in zwei Stunden an 300 Stück; ein anderes Rudel mächtiger Thiere brach in einen Pferdestall, der Besitzer ließ den alleinstehenden Stall anzünden und die fliehenden Wölfe mit Flintenschüssen in die Flammen zurütreiben. In einer Schlucht wurde eine Zigeunerbande nicht nur erfroren, sondern von Wölfen zerrissen gefunden. Bären leisten oft Gesellschaft.

— Ueber die Zustände in China theilt ein Provinzblatt Folgendes aus einem Privatbriefe mit (wir nehmen zur Ehre der Menschheit an, daß es stark übertrieben sey): „Der Aufstand dauert wohl fort, ist aber gegenwärtig auf die Bergdistricte beschränkt. Canton ist jetzt ruhig, nachdem die Rebellen aus der Umgegend verjagt wurden. Es sollen

abet nach verlässlichen Berichten in dieser Stadt allein seit dem 17. Februar (Chines. Neujahr) nicht weniger denn 70,000 (?) Leute öffentlich hingerichtet worden seyn. Andere 27,000 fielen in Schantung und wieder 27,000 nach der Einnahme des Forts Wlenheim unter dem Beile des Henkers. Ich halte diese Angaben für viel zu niedrig. Ich habe selbst die Hinrichtungsplätze besucht und fand sie schrecklicher als ein halb Duzend Schlachthäuser. Der Gestank darin grauenhaft, die Wände mit Blut bespritzt, Kleider und Zöpfe der Gerichteten in Haufen aufgehäuft, und der Boden wie gepflastert mit geronnenen Blutstücken. In vielen Dörfern bei Fort Wlenheim und auch an andern Punkten hatten sie eigene Häuser für solche errichtet, die, um dem Henker zu entgehen, um sich ein matelloses Andenken und eine Bestattung von Freundes Hand zu sichern, dort ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende machen wollten. Und in diesen Häusern sollen sich Hunderte erhenkt oder mit Opium vergen haben. Auch Weiber, die von den Siegern nichts zu fürchten hatten, aber das Alleinsehen im Leben fürchteten, haben dort den Tod freiwillig aufgesucht. Braucht man noch andere Schilderungen, um das gräßliche Elend des Landes zu ermessen? Am 9. November wurde ein Rebellenführer Namens Kam Sin zu Tode gefoltert, indem man ihn in 108 Stücke zerhieb; das gilt für die schmachlichste Todesart; in 36 oder 24 Stücke zerhauen zu werden, wird dagegen für bei Weitem minder entehrend angesehen. Mit diesem Führer starben 300 seiner Leute und im Oktober war die Zahl der Hinrichtungen an einem Tage auf 700 gestiegen. Später freilich war ein siebentägiges Fest, eine Art Allerseelenfeier, um für die Ruhe der Gefallenen zu beten. Das Schrecklichste bei derartigen Executionen ist, wie die Coolies (Lastträger) mit den noch zuckenden Körperteilen der Gerichteten durch die Straßen laufen, um sie in die bereiteten Gruben zu werfen. Ich zweifle nicht im Geringsten daran, daß die Bevölkerung des Reiches seit Beginn des Aufstandes um 2 Millionen Menschen ärmer geworden ist.

Stuttgart, 10. Januar. Gestern ist die Nachricht von dem schweren Erkranken der verwitweten Herzogin Henriette aus Kirchheim angelangt. In Folge dieser Nachricht haben sich J. M. die Königin, S. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzessin Friedrich und die Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar mittelst Extrazugs der Eisenbahn nach Kirchheim begeben. S. M. die Königin ist dem Vernehmen nach gestern in Kirchheim geblieben, was auf einen bedenklichen Charakter der Krankheit schließen läßt. Die Frau Herzogin, eine Wohlthäterin der Armen und Bedrängten Kirchheims und der Umgegend, steht in ihrem 76. Jahre. Aus der Kessler'schen Maschinenfabrik zu Esslingen gingen dieser Tage wieder zwei Riesenlokomotive für Güterzüge bestimmt über hier, Bruchsal und Mannheim ab, wurden dort über den Rhein auf Rachen nach Ludwigshafen übergeführt und dort mit vieler Mühe an's Land geschafft. Sie sind für

die französischen Bahnen gebaut worden und gehen demnach von Ludwigshafen nach Paris ab. Bemerkenswerth an ihnen ist, daß Maschine und Tender ein Ganzes ausmachen und daß sie, statt wie die meisten Lokomotiven einen schwarzen eisernen, einen gelben, messingenen Mantel haben.

**Bachnang.** Die am 27. Dezember 1855 gewählten Gemeinderäthe Bürner, Dorn, Häusermann, Kurz und Kübler werden in öffentlicher Sitzung des Gemeinderaths am Freitag den 18. d. Morgens 10 Uhr beeidigt, was hienit bekannt gemacht wird.  
Stadtschultheisenamt.  
Schmüle.

**Bachnang. [Brod-Taxe.]**  
8 Pfund weißes Kernbrod . . . . . 30 fr.  
Ein Kreuzerweck muß wiegen . . . . . 5 3/4 Loth.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 10. Jan. 1856.**

Fruchtgattungen	Obdste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Weizen	16	—	—	—	—	—
" Dinkel	8	15	7	58	7	34
" Kernen	19	30	19	—	—	—
" Gerste	11	28	11	12	—	—
" Haber	5	28	5	20	5	13
1 Eimer Roggen	13	36	12	48	—	—
1 Eimer Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	54	—	50	—	48
" Erbsen	1	36	1	30	1	12
" Ackerbohnen	1	24	1	20	1	12
" Linen	1	48	1	24	1	20
" Welschhorn	1	24	1	20	1	12

**Gall. Naturalienpreise vom 12. Januar 1856.**

Fruchtgattungen	Obdste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen	2	40	2	33	2	25
" Roggen	1	58	1	57	1	56
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischt	2	—	1	53	1	39
" Gerste	1	32	1	28	1	24
" Haber	—	44	—	40	—	37
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	54	—	52	—	52
" Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise v. 12. Jan. 1856.**

Fruchtgattungen	Obdste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	20	18	20	4	19	40
" Dinkel	9	24	8	24	6	6
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	17	—	16	18	16	—
" Gerste	11	30	11	6	10	18
" Gemischt	12	—	12	—	12	—
" Haber	6	12	5	55	5	24

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Bertz u. Co.



Der Bestreiter-besetz Blatt erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Karbach, Badlingen, Weinsberg, Weinsheim etc.

# Der Murrthal-Poste,

No. 6. Freitag den 18. Januar 1856.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**  
**Bachnang. An die Schultheisenämter.**  
Bei der heutigen Bäcker-Zunftversammlung wurde darüber geklagt, daß, besonders im Weiffacher Thale, der unerlaubte Hausirhandel mit Brod und Wecken sehr im Schwunge sey. Die Schultheisenämter werden daher beauftragt, die Polizeibehörden aufs neue anzuweisen, auf unberechtigte Hausirhändler ein wachsames Augenmerk zu richten, und jeden, den sie betreten, unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.  
Den 16. Januar 1856.  
Königl. Oberamt.

**Bachnang. Schaaf-Raude.**  
In der Gemeinde Unterbrüden sind raudekrankte Schaafe, daher der Verkehr mit Schaafe dieser Gemeinde bis auf Weiteres gesperrt wird.  
Den 17. Januar 1856.  
Königl. Oberamt.

**Fabrik-Verkauf.**  
Aus der Verlassenschaft des im Noobr. v. J. verstorbenen Schneidewerkmeister und Webers Gottfried Matzhaus & Co. dahier, kommt der beträchtliche Mobiliennachlass desselben, bestehend in: etwas Silber, Mannskleider, Frauenkleider, ziemlich vielen und guten Betten, Leinwand, Küchengeschirr von Zinn, Kupfer und Eisen, Schreibwerk, Faß und Bandgeschirr, gemeinem Hausraß, etwa 5 Eimer Wein und Most, Speise- und anderen Vorräthen.  
Mittwoch den 23. Januar d. J. gegen Baarzahlung in der Wohnung Eschers zum öffentlichen Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 15. Januar 1856.  
Gerichtsnotar Wassengericht.  
Winter. Vorstand: Schmüle.

auf dem Rathszimmer im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Unterweiffach den 8. Januar 1856.  
Königl. Amtsnotariat.  
Reinmann.

**Liegenschafts-Verkauf.**  
In der Gantfache des Webers Friedr. Scherdt von hier wird die zu 801 fl. angeschlagene Liegenschaft am Freitag den 10. Februar 1856 Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 8. Januar 1856.  
Königl. Amtsnotariat.  
Reinmann.

**Liegenschafts-Verkauf.**  
In der Exekutionsfache gegen Weber Gottlieb Strauß von hier, kommt am  
Dienstag den 19. Februar 1856  
Nachmittags 2 Uhr

im zweiten ordentlichen Aufstreich zum Verkauf: 2/3 Mrg. 22,6 Rth. Wiesen an der Weiffach, hied neben Friedrich Schweikert, und Wilhelm Strauß, angekauft um 29 fl.